



Pressemitteilung

Wien, 26.6.2015

„Hilfe für Flüchtlinge nicht länger behindern“

KAÖ-Präsidentin Schaffelhofer: Unterbringungs- und Betreuungssystem muss endlich an jetzigen Zustrom von Hilfesuchenden gepasst werden

„Ich will endlich eine menschenwürdige Unterbringung und Versorgung aller Asylwerber und Flüchtlinge in Österreich sehen anstelle von parteipolitischen Schachzügen, Blockademanövern und Schuldzuweisungen.“ Mit diesen Worten reagierte die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Gerda Schaffelhofer, auf die jüngsten erfolglosen Verhandlungen über Maßnahmen zur Bewältigung des starken Flüchtlingszustroms. „Ich höre von politischen Verantwortungsträgern aller Ebenen fast nur noch, was nicht geht. Ich will endlich hören, was geht und wie jenen zu uns geflüchteten Menschen, die Hilfe und Schutz brauchen, so geholfen wird, wie es der humanitären und christlichen Tradition unseres Landes entspricht.“

„Österreich ist zurecht stolz auf Hilfsinitiativen wie ‚Nachbar in Not‘, und es gibt auch jetzt sehr viele engagierte Privatpersonen, kirchliche Einrichtungen, zivile Initiativen und auch Bürgermeister, die bereit sind, Flüchtlinge aufzunehmen und zu versorgen – Einzelpersonen, kleinere oder größere Familien, unbegleitete Minderjährige“, so Schaffelhofer. „Es ist einfach nicht wahr, dass nur wenige helfen wollen. Aber anstatt diese Bereitschaft aufzugreifen und zu unterstützen, werden Hilfwilligen nicht selten möglichst viele Hürden in den Weg gelegt.“

Die derzeitigen administrativen Regelungen und die politische Praxis zielten nach wie vor darauf ab, die Flüchtlinge vor allem in Sammelquartieren unterzubringen. „Ich verstehe, dass das unter normalen Umständen manche Vorteile und Vereinfachungen mit sich bringt, auch für Hilfsorganisationen“, so die KAÖ-Präsidentin. „Der jetzige starke Zustrom an Asylwerbern und Flüchtlingen lässt sich damit aber nicht mehr bewältigen, die Grenzen des bisherigen Systems sind doch längst allen mit der Flüchtlingsfrage Befassten klar geworden“, stellt Schaffelhofer fest. „Das Unterbringungs- und Betreuungssystem und die finanzielle Abgeltung dieser Leistungen hätte schon längst umgestellt werden können.“

„Nur nein sagen kann nicht genügen“

„Ich frage daher: Worauf warten die zuständigen Politiker noch? Darauf, dass der Flüchtlingsstrom bald wieder abreißt und sich das Problem von selbst erledigt? Das wird aller Voraussicht nach nicht sein, und ich finde es einfach nur zynisch und menschenverachtend, aus politischem Kalkül zuzuwarten. Von den 2.800 Flüchtlingen in Traiskirchen sind 500 in einem Zelt untergebracht, und weitere 500 haben nicht einmal ein eigenes Bett und müssen auf dünnen Decken in Gängen und im Freien übernachten. Wie kann man so etwas achselzuckend hinnehmen?“, fragt die KAÖ-Präsidentin, „und gleichzeitig wissen wir, dass in zwei Drittel der Gemeinden bisher kein einziger Flüchtling beherbergt wird. Außerdem warte

ich jetzt gespannt darauf, was die Landeshauptleute, die eine Quotenregelung für Bezirke aus welchen Gründen auch immer für nicht sinnvoll halten, nun für alternative Vorschläge anbieten. Nur nein zu sagen wird ja wohl nicht alles sein, was man von einem Politiker in diesem Verantwortungsrang erwarten darf.“

„Besonders empörend“ ist für Schaffelhofer die Tatsache, dass in Traiskirchen 1.200 unbegleitete Minderjährige (zwischen 14 und 18 Jahren) zusammengepfercht sind. Der Großteil von ihnen sollte längst in kleinen Wohneinheiten mit spezieller Betreuung untergebracht sein, aber es fehlen die Quartiere für sie. Die Hilfsorganisationen und Länder beklagen zudem, dass sie mit dem derzeit vom Innenministerium vorgesehenen Betreuungsentgelt von 77 Euro pro Tag nicht auskommen.

Schaffelhofer: „Ich wiederhole meinen schon einmal gemachten Vorschlag: Forcieren wir die Möglichkeit, dass diese jungen Menschen in Familien untergebracht, betreut und als Pflegekinder aufgenommen werden können. Wo wenn nicht dort sind sie gut aufgehoben! Natürlich braucht man dafür auch Personal, das diese aufnahmewilligen Familien vorbereitet und begleitet und das zu den Flüchtlingen weiter Kontakt hält und ihnen – wenn nötig – spezielle Hilfe zukommen lässt. Aber wieso soll sich das mit gutem Willen nicht machen lassen?“

„Auf die Helfer statt auf die Hetzer schauen“

„Selbstverständlich wissen wir alle, dass auf europäischer Ebene noch viele Maßnahmen nötig sind, um Asylwerber und Flüchtlinge einigermaßen gerecht aufzuteilen. Bis dafür eine Lösung gefunden ist, können wir aber nicht mit der Hilfe zuwarten. Es geht hier um unsere Nächsten, und wie schon in der Bibel zu lesen ist, suchen wir uns jene, denen zu helfen von uns als Christen verlangt ist, meist nicht selbst aus. Und ich zitiere hier, was Papst Franziskus – den 79 Prozent der Österreicher für glaubwürdig halten – vor wenigen Tagen im Angesicht des Turiner Grabtuches gesagt hat: „Lasst euch nicht von Zukunftsangst lähmen und sucht keine Sicherheit in Gesellschaftsformen, die Fremde ausschließen statt sie aufzunehmen.“

„Als Präsidentin der Katholischen Aktion ist es mir nicht zuletzt ein Anliegen, all den vielen Menschen hier im Land zu danken, die schon bisher jenen geholfen haben und helfen, die bei uns Zuflucht gesucht haben. Diese Hilfe geschieht auf viele Weise: von Spenden bis hin zu täglicher persönlicher Unterstützung im Alltag. Anders als die Maulhelden der Fremdenhetze machen diese Menschen meist wenig Aufsehen um ihren Einsatz für andere und für ein gedeihliches Miteinander.“

Rückfragehinweis:
Mag. Josef Pumberger
Generalsekretär
+43 1 51552-3661
<http://www.kaoe.at>